

Die tiefe Demokratie Arnold Mindells

in der

Integrativen Prozessbegleitung

Aspekte der Tiefen Demokratie, Rang und
Machtverteilung in der IPB-Arbeit

Schriftliche Arbeit im Rahmen der Zertifizierung
in der Integrativen Prozessbegleitung, Dezember 2005

von Jacques Wolfhagen

Dankesworte

Hiermit möchte ich mich bei meiner Frau Heike bedanken, für Ihr liebevolles Verständnis dafür, dass ich so oft in den Büchern vertieft war und ihr dadurch weniger Aufmerksamkeit schenken konnte.

Meinen Dank auch meinen Töchtern Eva und Sara, für Ihren manchmal unfreiwilligen Verzicht auf Vorlesestunden, für ihr wunderbares Lächeln und Ihren ungebremsten Ausdruck des Lebens, der mich immer wieder inspiriert.

Auch möchte ich mich bei Rudolf Engemann bedanken für die wundervolle Umsetzung der tiefen demokratischen Grundsätze in der IPB Arbeit, die noch einmal in der Gestaltung der Zertifizierung spezifisch zum Ausdruck gekommen sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Terminologie

2.1 Demokratie a lá Mainstream

2.2 Konsens

2.3 Non-Lokalität

2.4 Sinnhaftigkeit

3. Tiefe Demokratie nach Mindell

4. Gleichheit versus Gleichwertigkeit

5. Bewusstheit, Mut und Toleranz

5.1. Bewusstheit über Rang und Macht

6. Politik

7. Schlusswort

Bibliografie

1. Einleitung

Als ich mich das erste Mal mit der Frage beschäftigte, was mir persönlich als Thema für meine Arbeit wohl liegen würde und worüber ich gerne schreiben wollte, bemerkte ich eine gewisse Unentschlossenheit, denn alle Themen erschienen mir interessant und vertiefungswürdig. Eine andere Schwierigkeit zeigte sich mir dahingehend, dass ich das Gefühl hatte, alle Themen würden in einem dermaßen engen Zusammenhang stehen, dass keine deutliche Abtrennung wirklich möglich sein könnte. Nachdem ich realisierte, dass mein Thema gerade damit zu tun hat, den Dingen ihren Platz zu gewähren, ohne sie zu bewerten in besser oder schlechter, bekam ich die Möglichkeit zu schreiben, wie ich meinte schreiben zu müssen. Ohne mir Gedanken oder Sorgen darüber zu machen, ob das was da zu Papier kommt, auch das ist, was andere lesen wollen. Mehr und mehr kam ich zum dem Gefühl, dass ich nicht für andere, auch nicht für mich selbst, sondern für das Leben schreibe. Dass wir letztendlich alle für das Leben schreiben (oder andere Dinge tun), um dem Einen Ausdruck zu verleihen und um das geschehen zu lassen, was geschehen möchte.

Damit lösten sich meine Probleme in Luft auf und ermöglichten mir eine ungezwungene Schreibweise. Mittlerweile freue ich mich sogar über die zeitweiligen Verwicklungen und Zusammenhänge die sich mir da offenbarten. Was mich dann letztendlich zu der Wahl meines Themas veranlasst hat, liegt für mein Gefühl begründet in einer gewissen Unzufriedenheit und eine unterschwelligen, bis zu dem Moment nicht definierten Frustration. Während des Schreibens erschien es mir immer mehr, als wenn dieses Thema mein Leben beherrscht, sich wie ein roter Faden hindurch zieht, mich immer wieder daran erinnernd, mir selbst treu zu bleiben.

Wenn ich mich jetzt damit beschäftige, kommen bei mir Gefühle auf, die mir aus meiner Kindheit nicht unbekannt sind. Konflikte waren in unserer Familie ein Tabu. Etwas Schlechtes, etwas was nicht sein durfte. Überhaupt waren Gefühle nur bis zu einer gewissen Grenze und in einer gewissen Art und Weise toleriert und darin fügte ich mich irgendwann ein. So erinnerte ich mich, dass ich meine Anpassung so weitgehend durchführte, dass ich mir vornahm, nie wieder zu weinen. Und... ich verlernte es tatsächlich. Ich verlernte Tränen hervorkommen zu lassen, um ein tieferes Geschehen, ob Schmerz oder auch Freude durch Tränen zum Ausdruck zu bringen. Stattdessen lachte ich, wenn mir Schmerzhaftes widerfuhr.

Was ich aus meiner heutigen Sicht machte, war das Leben in seinem Lauf zu unterdrücken, da die Art und Weise, wie ich es natürlicherweise zum Ausdruck bringen wollte, in meiner Familie nicht sein durfte. Vielleicht verhielt ich mich letztendlich so aus einer Art Schutzbedürftigkeit oder aus einer Müdigkeit heraus, die das Kämpfen mit sich brachte. Und es war da so ein Gefühl von Unwichtigkeit. Und da war (und ist teilweise noch immer) diese Frage: was werden andere von mir denken? Relevant erscheint mir das zum aktuellen Zeitpunkt aber nicht mehr. Relevant jedoch sind meine jetzigen Gefühle, dem gegenüber, was damals geschah und teilweise jetzt noch immer geschieht. Dass was ich fast zu jeder Zeit in mehr oder weniger großem Ausmaß mache. Dass ich das Leben teilweise immer noch unterdrücke, da ich ein Gefühl habe, tief in mir, da das, was da geschehen möchte, keinen Platz hat und nicht gesehen oder gehört werden darf.

Ich entschuldige mich, euch ein wenig in meine persönliche Gefühlswelt entführt zu haben. Es geschah in der Hoffnung euch ein Gespür dafür zu vermitteln, worum es sich mir bei dem Thema der Tiefen Demokratie dreht und warum es mich berührt.

Um ein wenig die Schwere der vorhergehenden Worte zu relativieren, möchte ich noch ein wenig weitergehen. Frustration ist nicht wirklich der einzige Grund meiner Themenwahl. Es gibt da so etwas was mir größer zu sein scheint. Das Gefühl zu leben in einer sich schnell verändernden Welt. Eine Welt im Umbruch, am Rande eines großen Geschehens. Vielleicht ist es ein bevorstehender „Macroshift“, wie von Ervin Laszlo in seinem gleichnamigen Buch beschrieben. Mein Gefühl zeigt sich auch als eine Art Freude darüber, an diesem Geschehen teilhaben zu dürfen, indem ich schicksalhaft mit Menschen und Themen in Berührung kam, die mir keinen anderen Weg ließen. Ich konnte dabei sein und mitgestalten, in einer Zeit, wo Veränderungen einen derart brisanten Charakter haben.

Evolution und auch Revolutionen, also massive Veränderungen innerhalb der Gesellschaftsform, gab es schon immer, doch ich glaube es ist lange her, dass die Menschheit an einer entscheidenden Bifurkation dieses Ausmaßes stand. Die tiefe Demokratie, so wie ich sie aus Arnold Mindells Wörtern lese, ist ein Fahrzeug, ein Werkzeug, mit der wir diese entscheidende Phase in eine gewisse Richtung begleiten können. Sie ist keine Vorstellung, sondern ein konkretes Angebot, auf eine ganz besondere Weise miteinander und mit der Umwelt, mit der wir unlöslich verwoben sind, umzugehen, anders als wir es bisher, zumindest aus meiner Sicht es in unserer Gesellschaft getan haben. Es gibt einen Traum der mein Leben beherrscht und der immer wieder an die Tür klopft und darum bittet gelebt zu werden. Ein Traum von einer Gesellschaftsform, in der wir uns alle wieder mit Allem um uns herum verbunden fühlen und auch dementsprechend handeln. Einen Traum darüber, dass wir eine Welt ermöglichen, die dann wiederum der Nährboden sein wird für die weitere Realisation dieses Traumes. Und das Schöne was ich erfahre ist, dass ich nicht alleine bin mit diesem Traum.

Um jetzt zurückzukommen auf meinen anfänglich „schweren“ Gedanken möchte ich jetzt meine Annahme erwähnen, dass meine Gefühle eine logische Folge davon waren, diesem Traum irgendwann keinen Raum mehr in mir zu geben. Aus welchem Grund auch immer. Vielleicht war es zu schmerzhaft. Und gerade dieser Punkt ist es, der in einer Tiefen Demokratie ins Leben gelassen wird. Hier erlauben wir einen Zugang zu verborgenen Dingen. Eine Begegnung mit den „Geistern“, mit Träumen und Visionen, die wir zu Geistern machten, die wir heraufbeschworen haben, indem wir Sie nicht haben wollten und sie unterdrückten.

Nach dieser kleinen Ausschweifung darüber was mich zu diesem Thema geführt hat, möchte ich jetzt dazu übergehen euch ein wenig damit bekannt zu machen. Vorher möchte ich aber noch erwähnen, dass dieses Skript meine Interpretation der tiefen Demokratie Arnold Mindell's ist und wie sie sich in der IPB- Arbeit widerspiegelt. Es ist mein Empfinden und somit nicht die einzige, alleinige Wahrheit. Ebenso wenig ist es vollständig und aus diesem Grund lade ich jeden dazu ein, seine Gedanken und Gefühle in Bezug zu dem Thema Tiefe Demokratie mit einzubringen. Ebenso möchte ich Dich um Umsicht bitten, für meine direkte Anrede mit dem Wort „euch“. Ich habe diese Form bewusst gewählt, da sie eine gewisse Vertrautheit und Gleichwertigkeit (nicht Gleichheit) zum Ausdruck bringt.

2. Terminologie

2.1 Wörter und ihre Bedeutung

Verbale Ausdrucksmöglichkeiten sind Fluch und Segen zugleich. Ein Wort ähnelt, so scheint es mir, einer Landkarte. Sie beschreibt ein Stück topografischer Gegebenheit ohne diese auch tatsächlich zu sein. Sie verführt dazu, Annahmen über das Land das da umschrieben wird zu entwickeln. Diese Annahmen entsprechen jedoch niemals den tatsächlich vorhandenen Gegebenheiten. Wir können uns ihnen nur annähern. Aus diesem Grund heraus erscheint es mir sinnvoll, zuerst zu umschreiben, was der Begriff der Tiefen Demokratie für mich bedeutet. Man könnte das vergleichen mit einer Kalibrierung der Uhren. Auch hier geht es nur um einen Ausschnitt der Realität, man schafft einem nahezu gleichen Ausgangszustand, wodurch die Verständigung auf der sachlichen Ebene vereinfacht wird.

2.1 Demokratie a lá mainstream

Wörtlich übersetzt heißt Demokratie: Volksherrschaft.

Demokratie vom griechischen δημοκρατία, von δῆμος, démos – Volk und κρατία, kratía – Macht, Herrschaft, Kraft, Stärke, ursprünglich von Aristoteles ein wenig abwertend im Sinne von »Herrschaft des Pöbels« gebraucht, bezeichnete zunächst die direkte Volksherrschaft. Heute wird »Demokratie« zumeist mehr als allgemeiner Sammelbegriff für Regierungsformen gebraucht, deren Herrschaftsgrundlage aus dem Volk abgeleitet wird. In den so genannten Repräsentativen Demokratien werden hierzu von den Bürgern eines Staates Repräsentanten gewählt, die über Parlamente und in der Regierung im Auftrag des Volkes „Herrschaft“ ausüben sollen. Bei vorwiegend direkt-demokratischen Regierungsformen übt das Volk die Macht selbst aus, zum Beispiel mittels Volksentscheiden und/oder kooperativer Planung. Entscheidendes Merkmal der Demokratie ist die Möglichkeit, die jeweilige Regierung durch eine Abstimmung (entweder des Volkes oder gewählter Vertreter) austauschen zu können, hierin unterscheidet sie sich von einer tyrannischen Staatsform. (aus Wikipedia)

Das ursprüngliche Ziel der Demokratie war ein sehr nobles und moralisch anspruchsvolles. Es galt Macht auszugleichen und zu verteilen, wobei jedem Macht zugesprochen wurde, nicht nur der herrschenden Elite.

Nach meiner Auffassung wird in unserer gesellschaftlichen Struktur, die Demokratie überwiegend nach dem Mehrheitsprinzip gehandhabt. Damit meine ich, dass die Mehrheit bestimmt, wer z.B. im Bundestag vertretungsweise Platz nehmen darf. Dies mag auf den ersten Blick einigermaßen plausibel und gerecht erscheinen, dennoch gibt es da eine unschöne Seite an diesem Prinzip. Ich glaube nicht, dass die Mehrheitsentscheidung unbedingt mit einem wirklichen „tiefen“ Konsens einhergeht. Besser gesagt: der Konsens scheint mir darauf zu beruhen dass die Mehrheit sich durchsetzt und dabei aber nicht die Gefühle, Empfindungen und Wünsche der mit betroffenen Minderheiten berücksichtigt. Jede Mehrheitsentscheidung bekommt auf diese Art und Weise wie ich finde einen bitteren Beigeschmack. Die Folgen äußern sich vielleicht dahingehend, indem die Minderheit einerseits die Entscheidung der Mehrheit (mehr oder weniger) unbewusst sabotiert, andererseits in dem sie frustriert und zerstörerisch reagiert.

Es besteht allerdings auch eine andere Möglichkeit, die sich laut Mindell darin zeigt; dass „marginalisierte“ Menschen sich oftmals der Spiritualität zuwenden, die es ihnen dann ermöglicht, sich zu zentrieren, und ihnen die Macht vermittelt, den Schmerz, der mit Unterdrückung einhergeht, überhaupt zu spüren und zu überleben (1).

Mir erscheint es vorstellbar, dass die erste Reaktion ein möglicher Grund dafür ist dass auch demokratische Gesellschaftsformen in gewisser Hinsicht immer wieder scheitern. Mindell gibt zwei weitere Gründen an:

Das Hauptaugenmerk beruht auf sozialen Gegebenheiten, nicht auf inneren, individuellen. Der Mainstream wird allgemeingültig, dabei wird eine Minderheit nicht beachtet. Der zweite Grund ist, dass diese Gesellschaftsform auf der Macht der Mehrheit basiert, anstatt auf dem Bewusstsein aller Teile und Individuen.

Auch an anderen Stellen in der Literatur finden sich Hinweise darauf, warum oder woran eine Demokratie zu Grunde geht. Dies zeigen Aussagen wie: „Demokratie ohne Bewusstsein ist eine Tyrannei“. (Prof. J.I. Hendricks, Dept. of Politics and Public Administration at the California State University)

Demokratie ist also eine äußerliche Form, keine innere. Per se unterstützt sie Macht und nicht Bewusstsein (1).

2.2 Konsens

Kurz möchte ich noch auf das Wort „Konsens“ zurückkommen. Auch dieses Wort steht meines Erachtens nach in einem wichtigen Zusammenhang mit der Tiefen Demokratie sowie auch mit unserer Arbeitsweise in der Integrativen Prozessbegleitung. Üblicherweise wird das Wort in Sachen Entscheidungsfindung als höchstes Gut angesehen. Jedoch bezieht sich dies auf eine sachbezogenen Entscheidung. Ein verstandesmäßiges Einverständnis ist dabei meines Erachtens aber nicht gleichzusetzen mit einem gefühlsmäßigen Standpunkt.

Konsens heißt im Allgemeinen, im „Mainstreamdenken“: „Übereinstimmen“ oder auch „Einmütigkeit“, „eine gleiche Ansicht zu einer Sache haben“ (Lexicus Sociologicus). Wörtlich übersetzt jedoch heißt das Wort „Zusammenfühlen“, abgeleitet vom Lateinischen „Consentire“. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass es sich hier eigentlich um ein sehr starkes Einheitsgefühl, ein Verbundenheitsgefühl bei Entscheidungen handelt. Nicht nur die sachliche Seite sondern auch die Gefühle und Hintergründe aller Involvierten Personen werden geachtet, inklusive der vorhandenen „Geister“. Eng verbunden mit diesem „Einheitsgefühl“ oder „Zusammenfühlen“ steht die Sichtweise der „Non-Lokalität“. Auch dieser Begriff bedarf vielleicht einer kurzen „Kalibrierung“.

2.3. Non-Lokalität

Das Phänomen der Non-Lokalität zeigt sich in der Zeit- und Raumunabhängigen Verbindung zwischen Menschen und Teilen. Charakteristisch sind folgende Eigenschaften:

- Die Beziehungen zeigen sich unabhängig von der Distanz zwischen Teilen/Menschen, es bleibt eine Verbindung existent, ungeachtet der dazwischen liegenden Entfernung.
- Die Beziehungen und der Austausch von Informationen sind nicht begrenzt durch die Lichtgeschwindigkeit, wodurch es zu einer Beeinflussung kommt zwischen dem Jetzt, der Zukunft und der Vergangenheit. Zeit erscheint einem in diesem Rahmen als fließend.
- Die Verbindungen lassen sich nicht verfolgen. Es zeigt sich, mit den heute vorhandenen technischen Mitteln, keine sichtbare Spur, die die Teile miteinander verbindet. Man spricht in diesem Zusammenhang von Feldern.

Die Folgerungen, die sich aus dem Phänomen der Nonlokalität entnehmen lassen, stellen unser bisheriges Paradigma innerhalb der Gesellschaft ernsthaft in Frage. So ist im „Mainstream-Denken“ die Meinung verhaftet, dass jeder der Schmied seines eigenen Glückes ist und nahezu gleiche Chancen und einen freien Willen hat. Es zeigt sich dabei nur wenig Verbundenheit mit dem Schicksal anderer Menschen, Tieren, Organismen, oder kurzum: der Welt, deren Teil wir alle sind. Höchstens wird Mitleid empfunden für Schicksalsschläge oder existentielle Probleme anderer. Spekulativ möchte ich diesbezüglich sogar die Überlegung anstellen, das Mitleid eigentlich eine verzerrte Form des Mitgeföhls, des Zusammenfühlens oder des Einheitsempfindens ist. In seinem Buch „Schatten der Stadt“ zeigt Mindell das Problem des fehlenden Bewusstseins um Einheit und Non-Lokalität auf. In Bezug auf größere Organisationen oder Zusammenschlüsse von Menschen wie z.B. Städte sagt er: „Ähnlich wie eine Familie mit einem „identifizierten Patienten“ als Familienmitglied, sträubt sich auch die Stadt selbst gegen die Idee, dass sie sich möglicherweise ändern müsste, wenn es ihren „Patienten“ besser gehen soll“ (5).

Hiermit deutet er an, dass es der Idee der Non-Lokalität folgend, kein Problem gibt welches nur einen Einzelnen betrifft. So spricht er auch davon, dass wir in unserem Alltag zwar mit anderen zusammen in unserer Gemeinschaft leben und arbeiten, gleichzeitig aber in unserem Traumgeschehen, in einer Art Geistfeld leben, in einer Mischung von realen Menschen und so genannte „Gemeinschaftsgeister“. Für unseren träumenden Teil ist eine so genannte Organisation nicht nur eine Zusammenstellung von realen Personen, Gebäuden, Objekten und Angelegenheiten, sie ist ebenfalls eine untrennbare Mischung von fast unvorstellbar vielen Geistern, die füreinander sorgen, lehren, sich respektlos zeigen oder einander begeistern (11).

Man könnte sagen, dass der Geist einer Gruppierung, einer Gemeinschaft, über seine eigentlichen sichtbaren oder gedachten Grenzen hinausgeht, weil ihr Träumen nicht an Grenzen gebunden ist und demzufolge überall sein kann und mit allem in Verbindung steht. Immer wenn wir an eine Gruppe oder einzelne Personen denken, sind wir in Kontakt mit dem was Mindell die „nichtlokale intentionale Welle“ oder die „Kraft der Stille“ dieser Gruppe bzw. der Person nennt.

Somit ist jeder Krieg ein Weltkrieg, jede Auseinandersetzung ein weltumfassender Konflikt und demzufolge auch nicht durch einen ausschließlich lokalen Eingriff zu lösen. Die einzige „Möglichkeit“ die sich lokal ergibt, ist nur eine Unterdrückung des

Phänomens. Um dauerhafte Lösungen zu finden dagegen, muss jeder überall den Konflikt lösen. (11)

Auch David Bohm beschäftigte sich mit Einheit und Non-Lokalität und spricht dies bezüglich von einem Gefühl der Trennung und von Fragmentierung. Diesem Gefühl des Getrenntseins entstammt, laut Bohm, das Denken mit der Neigung alles zu zerteilen und aufzuspalten. „Jede Teilung“, sagt Bohm, „ist das Resultat unserer Denkweise“. In Wirklichkeit besteht die ganze Welt aus ineinander fließenden Übergängen. Aber wir wählen bestimmte Dinge aus und trennen sie von anderen, zunächst aus Bequemlichkeit. Später messen wir dann der dann erfolgten Unterscheidung große Bedeutung bei. Wir bilden separate Nationen, die gänzlich ein Resultat unseres Denkens sind, ebenso wie die Trennung in verschiedene Religionen und auch die Abgrenzungen zwischen Familien. Die Struktur der Familie in unserer Gesellschaft ist auf unsere Denkweise zurückzuführen. (7)

Die Wichtigkeit des in der Tiefen Demokratie berücksichtigten Phänomens der Non-lokalität mag aus dem vorhergehenden ein wenig deutlich geworden sein. Ebenso deutlich ist auch die Bedeutung für die Integrative Prozessbegleitung sein. Das Denken in Begriffen wie Einheit und Non-lokalität ergibt eine natürliche Haltung von Demut, Verbundenheit und Mitgefühl. Es hat ein wenig den Bezug zu der Metafähigkeit: Heute Du, Morgen ich (9). Ebenso lässt es eine Richtung erkennen, oder besser gesagt einen Sinn fühlen im Hintergrund der Geschehnisse. Es macht es einfacher mit dem Strom des Lebens zu fließen und darin eine Sinnhaftigkeit zu empfinden.

2.4 Sinnhaftigkeit

Ein wesentliches Merkmal von der Tiefen Demokratie und der IPB ist die Annahme einer Sinnhaftigkeit, auch Teleologie genannt. Das Wort Teleologie stammt aus dem Griechischen, von griechisch *τελεολογία*, im altgriechischen Sinn von *τέλος*, *télos* – Ziel, Sinn und *λόγος*, Ziel - und zweckbestimmten Ordnung von Gegenständen und Ereignissen. (3)

Sowohl in der Prozessarbeit von Mindell als auch in der Integrativen Prozessbegleitung wird von einer Sinnhaftigkeit in Bezug auf Geschehnisse sowie auch auf das Verhalten von Personen ausgegangen. Dabei werden scheinbare Störungen in ein ganz anderes Licht gerückt, ganzheitlicher gesehen und zu einem großen Teil somit entstigmatisiert.

Die Annahme einer Sinnhaftigkeit wurde in unser Kultur zuerst wieder in einer gewissen Deutlichkeit durch die Person C.G. Jung vertreten. Statt Ausdruck (Symptome) zu pathologisieren, suchte er nach dem Sinn der Phänomene, denen er in seiner psychologischen Arbeit begegnete (5). Etwas Neues jedoch ist die Annahme der Sinnhaftigkeit von Geschehnissen nicht, auch nicht bei uns. Alte Kulturen überall auf der Erde haben ihr Leben anhand dieser Einsicht ausgerichtet. Dies wiederum glaube ich darauf, dass diese Menschen sich verbunden fühlten mit dem Ganzen und dadurch in der Lage waren Verbindungen zu erkennen und zu erfüllen. Womit wir wieder bei dem begriff „Konsens“, „zusammenfühlen“ wären.

David Bohm beschäftigte sich auch mit „Sinn“. Er ging aus von einer Notwendigkeit eines miteinander geteilten „Sinn“ aus, als Voraussetzung für eine überlebensfähige Gesellschaft. So sagt er in seinem Buch „Der Dialog“: „Ich sage nun, dass ein miteinander geteilter Sinn notwendig ist. Eine Gesellschaft ist ein Verbund von Beziehungen zwischen Menschen und Institutionen, damit wir zusammenleben können. Aber das funktioniert nur, wenn wir eine Kultur haben - was impliziert, dass ein Sinn vorhanden ist, den man mit Anderen teilt. »Sinn« heißt hier Bedeutung, Intention, Zielsetzung und Wertvorstellung. Sonst fällt die Gesellschaft auseinander. Unsere Gesellschaft ist inkohärent, und so gelingt ihr dies nicht sehr gut, seit langer Zeit schon nicht. Wenn es überhaupt jemals besser war. Die unterschiedlichen Annahmen der Menschen haben eine stillschweigende Auswirkung auf den gesamten Sinn dessen, was wir tun.“ (7)

Dieses Zitat von Bohm bringt zwar nicht so sehr die Eigenschaften der Verbindung und Sinnhaftigkeit über die Gemeinschaft hinaus zum Ausdruck, dennoch gibt mir der hier verwendete Begriff des „gemeinsamen Sinn“ sehr stark das Gefühl, dass es hier um etwas anderes geht, als nur eine sachliche Sinnhaftigkeit. Mehr noch geht es ihm, wie ich meine, um einen gemeinsamen gefühlten Sinn. Ein gemeinsames Fließen im Fluss des Lebens, wobei jeder einzelne Teil jeden anderen Teil und das Ganze achtet.

3. Tiefe Demokratie nach Mindell

Bei der Suche nach einer näheren Umschreibung der Tiefen Demokratie lässt sich eine Fülle an Informationen entdecken. Es scheint, dass nicht nur Mindell sich mit diesem Thema beschäftigte, einige andere Menschen und Gruppierungen sind zu finden die sich ebenfalls mit dem Thema beschäftigen. Vor allem das Internet entpuppte sich hier als eine üppige Quelle der Information. Hier möchte ich ein paar interessante Definitionen erwähnen:

Tiefe Demokratie ist nicht das, was von uns gewählte Repräsentanten, Experten, große Öffentliche Institutionen oder Wähler machen. In seiner Essenz ist Tiefe Demokratie die tiefe Erfahrung mit allem Verbunden zu sein (8).

Tiefe Demokratie ist die Selbstreflektierende, Mitfühlende und Implizite Teilnahme am sozialen Aufbau einer sozialen Realität. (The Deep Democracy Network. Internet)

An dieser Stelle möchte ich jetzt die Beschreibung der Tiefen Demokratie nach Mindell so wie sie in der Integrativen Prozessbegleitung verwendet wird, näher anschauen. Demokratie steht hier nicht nur für das im „Mainstream“ bekannte Prinzip, sondern wird erweitert um das Erreichen eines Gewahrseins im weitesten Sinne. Das was nicht offensichtlich ist, bekommt eine Möglichkeit zum Ausdruck zu kommen. Das was als „Geist“ in der Tiefe lebt, darf sich zeigen, so wie es ist. Mehr noch, es wird dazu eingeladen sich zu zeigen.

In unserer Demokratie wird jedoch Wert gelegt auf Objektivität, auf Realitätssinn, auf lineares Denken und Handeln sowie das Führen von Gesprächen auf „zivilisierte“ Art und Weise. Auch Entscheidungen finden „scheinbar“ auf Basis dieser

Gegebenheiten statt. Dies ist, wie ich meine, eine sehr fragliche Handhabung von Kommunikation. Fraglich in ihrer Auswirkung, da sie Teile ausgrenzt, nämlich Teile, die nicht-linear, scheinbar subjektiv und eher dem Fühlen als dem Denken zugehören. Um es anders zu sagen: die Teile die Ausdruck des Sekundären Prozesses sind werden unterdrückt. Dies wiederum lässt eine Spannung entstehen, die bei Überdruck in einem verzerrten Zustand zum Ausdruck gelangen wird. Die Frage dabei ist nicht, ob sie an der Oberfläche erscheinen wird, sondern nur wo, wann und wie. Dieser Zusammenhang jedenfalls, wird leider nur in den seltensten Fällen noch als solcher erkannt. Meistens wird der Ausdruck dann als „unsachgemäß“ und „unpassend“ verurteilt.

Arnold Mindell sagt in seinem Buch „Mitten im Feuer“ zu dem Thema der sekundären Prozesse (alle Figuren, Zustände und Eigenschaften welche eine Person als nicht zu sich gehörig erfährt (5)) und Ihre Wichtigkeit in der Tiefen Demokratie:

„Die Philosophie der Tiefen Demokratie geht davon aus dass alle Menschen, teile und Gefühle unentbehrlich sind. Tiefe Demokratie würdigt die gefestigte demokratische Form, fügt ihr aber das Bedürfnis nach Bewusstsein um Gefühle und Atmosphäre in fließenden Interaktionen und institutionalen Umgang hinzu.“ (1)

4. Gleichheit versus Gleichwertigkeit

Alle Teile werden in der Tiefen Demokratie als gleichberechtigt gesehen, ohne ihnen dabei ein Werturteil zuzuteilen und wenn, dann in dem Bewusstsein, dass dieses Werturteil mit demjenigen zusammenhängt, der es verhängt, mehr als mit demjenigen über den es verhängt wird. Im Falle unserer Mainstream Demokratie sieht die Situation meistens leider anders aus. So sagte Mindell: „In einer Demokratie sind Menschen nicht gleich und werden es auch nie sein“ (1)

Ungleichheit erscheint mir dabei nicht das Problem zu sein. Eher löst das Reden über Gleichheit bei Minderheiten eine Frustration aus, da sie sich nicht geachtet, nicht wahrgenommen werden. Das Problem liegt zuerst einmal darin, dass die Situation nicht anerkannt, das Empfinden der Minderheit eben nicht gleich zu sein, wird negiert, wodurch das Gefühl vermittelt wird, dass die Empfindungen nicht „Real“, und „nicht Richtig“ wären. Es sieht danach aus, dass in der heutigen Gesellschaft Gleichheit gepredigt wird, Macht- und Rangmissbrauch jedoch verdeckt gelebt werden. Der Mainstream selbst scheint sogar die Wahrnehmung dafür zu verlieren. Die Gesellschaft selbst ist sich selbst nicht einmal mehr bewusst, was da eigentlich geschieht.

So sagt Mindell: „Das Konzept der Gleichheit wird in demokratischen Ländern so hochgeschätzt als primäres Signal, dass Mainstreamliberale glauben, sie leben in einer klassenlosen Gesellschaft. (2)

Ich frage mich ob Gleichheit überhaupt erstrebenswert oder sinnvoll ist, und was uns dazu veranlasst Gleichheit überhaupt anzustreben? Könnte Gleichheit ein Deckmantel sein für das versteckte Ausleben von Macht ohne dabei Verantwortung tragen zu müssen für das eigene Verhalten?

Im Konzept der Tiefen Demokratie, sowie auch in der Arbeit der IPB, ist Gleichwertigkeit eine eher logische Haltung im Hinblick auf „Non-Lokalität“,

„Zusammenfühlen“ oder „Einheitsgefühl“. Gleichheit erscheint nicht wichtig, dagegen jedoch das Bewusstsein um Ungleichheit umso mehr.

Wenn wir uns als „Eins“ fühlen, wie können wir dann das Gefühl haben, das ein Teil (wo er doch zu uns gehört) weniger Wert sein könnte als ein anderer? Wie trügerisch erscheint in diesem Licht die Auffassung, meine Nase sei mehr (oder weniger) Wert als mein Blinddarm? Gleich sind Sie meinem Erachten nach sicherlich nicht. Gleichwertig dagegen sind sie allerdings schon. Eine eventuelle „Bewertung“ ist nur möglich auf Grund eines „Standpunkts“ das eine Einteilung nach Gut oder schlecht nach sich zieht. Ein Standpunkt ist jedoch niemals ganzheitlich, sondern wird bezogen aus einem Gefühl von Bedrohung. Ein Standpunkt ist eine festgefahrene Rolle und dementsprechend unflexibel. Dies zeigt sich schon in dem Wort selber. Einen Standpunkt kann ich nur einnehmen wenn ich mich einfriere und mich als getrennt von dem Rest erfahre. Wenn ich mich als einzelnes Teil empfinde, welches unabhängig ist von seinem Umfeld.

5. Bewusstheit , Mut und Toleranz

Tiefe Demokratie setzt Bewusstheit, definiert als Wachheit: Wahrnehmung des Informationsfluss in den verschiedenen Kanälen (9) voraus. Ohne Bewusstheit darüber wie Macht gebraucht, bzw. missbraucht wird, und wie unbewusster Rang Menschen unterdrückt, hat auch das juristische Konzept von Gleichheit wenig Bedeutung. Das Anwenden von Bewusstheit führt dazu wahrzunehmen, was mit Teilen von uns selber, sowie auch mit den Teilen einer Gesellschaft gerade jetzt geschieht. Bewusstheit auch darüber, dass alle augenscheinliche Vielfalt (Diversität) aus dem Einen entsteht und miteinander verbunden bleibt, ungeachtet von Zeit und Raum. Leider zeigt sich immer wieder, dass auch in so genannten Demokratien nur eine unzureichende Wahrnehmung dafür vorhanden ist, welche Rang- und Machtverteilung vorhanden ist, und die Schlussfolgerung auftritt, dass nur konservative Menschen und eben Nicht-Demokratische Länder repressiv seien.

Die Situation in unserer Mainstream-Demokratie sieht also ein wenig anders aus. Sie kennt regeln für Verhalten, aber keine für Bewusstsein. Tiefe Demokratie und somit auch unsere Arbeit in der Integrativen Prozessbegleitung setzt Mut voraus. Ist Bewusstheit über eine gewisse Situation entstanden, so wird es immer schwieriger nicht auch dementsprechend zu handeln. Spätestens an diesem Punkt wird ein Konflikt zwischen meinem momentanen Bewusstseinszustand und meinem vorhandenen verstandesmäßigen Standpunkt entstehen. Es kommt zu einer inneren Diskrepanz zwischen Verstand und Gefühl. Und Mut ist erforderlich, um diesem Konflikt offen in die Augen zu sehen. Und noch mehr Mut ist wahrscheinlich erforderlich, um dies auch in Taten umzusetzen, wo diese Handlungen doch die Bedrohung beinhalten, dass uns unsere Mitmenschen innerhalb der Gesellschaft dabei nicht unterstützen werden. So ist es, glaube ich, meistens in unserer Vorstellung. Dass was damit einhergeht könnte ein Gefühl sein, dann vernichtet zu werden, und dies wiederum beruht darauf, dass wir uns von dem Anderen getrennt fühlen. Würden wir uns als ganzheitlich erfahren, so wären wir nicht zu zerstören, sondern lediglich unsere Form würde sich gegebenenfalls ändern.

Auch der Toleranz, dass Achten des Anderen, so wie sie oder er ist, wird in der Tiefen Demokratie und der Integrativen Prozessbegleitung ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dass akzeptieren einer Andersartigkeit, und die Fähigkeit in diesem „anders sein“ keine Bewertung zu verankern. Zu achten, das jeder einen eigenen Part spielt in seinem Leben, eine eigene ganz spezifische Rolle. Bewusstheit darüber zu erlangen, daran teil zu haben und füreinander da zu sein, damit sich das entfalten kann, was sich entfalten möchte, selbst in dem Fall, wo dies nicht übereinstimmt mit dem persönlichen Standpunkt meines Verstandes.

5.1. Bewusstheit über Rang und Macht

Rang und Macht sind zwei Komponenten, die unser Leben zu beherrschen scheinen. Dies wäre auch weiterhin nicht tragisch, wenn es nicht da unsere mangelhafte oder sogar völlig fehlende Bewusstheit um die Verteilung von Macht und Rang gäbe. Rang und Macht sind wie ich glaube menschliche Eigenschaften, die fast unvermeidbar sind. Sämtliche Probleme um diese Begriffe bestehen darin, dass wir Rang und Macht:

- a) nicht bewusst wahrnehmen und
- b) stillschweigend als etwas Statisches ansehen, als etwas nicht im Fluss befindliches anerkennen (Hierarchie)

Wichtig in dem Umgang mit Rang und Macht ist Bewusstheit darüber zu haben, welchen Rang ich selber in Beziehungen inne habe und somit in Anspruch nehme. Diese Bewusstheit kommt darin zum Ausdruck, indem wir die persönliche Grenze unseres Gegenübers anerkennen und achten. Dadurch dass wir uns unserer Bedrohlichkeit für den anderen bewusst sind, diese versuchen zu verringern, indem wir sie offen legen und den anderen auf natürlicher Art und Weise begegnen. Nur so kann, meines Erachtens nach, eine Situation entstehen, die von Offenheit und Toleranz getragen ist. Mitfühlend dem gegenüber was ist. Es kann damit eine Atmosphäre entstehen, wo auch der Andere genügend Sicherheit vermittelt bekommt, sich zeigen zu dürfen ohne verurteilt zu werden.

Wo Rang und Macht im Spiel sind ist auch der Geist von Angst, die Angst Rang und Macht zu verlieren, vorhanden. Ich kann aber theoretisch nur etwas verlieren was ich besitze. Besitz jedoch ist kein Dauerzustand sondern eher ein Trugschluss der einzig und alleine vom Verstand verteidigt wird. Rollen werden als Besitz betrachtet und dementsprechend gelebt.

Sowohl in der Tiefen Demokratie, sowie auch bei ihrer Anwendung in der Integrativen Prozessbegleitung, ist der Rollenwechsel ein wichtiger Bestandteil. Rollenwechsel im Sinne von „Eigentümerwechsel“. Macht und Rang sind in einen ständigen Fluss, begleitet von Bewusstheit und Achtung. Kein statischer Zustand der verteidigt werden müsste. Es ergibt sich unter Einfluss der während des Prozesses angewandte Metafähigkeiten eine natürliche Fluktuenz von Rollen in Sachen Kompetenz und der damit einhergehenden Macht- und Rangpositionen.

Außer Bewusstheit um das Vorhanden sein, oder dem Mangel von Rang und Macht, spielt auch die Art des Rangs und der Macht eine Rolle. So werden auch in der Integrativen Prozessbegleitung folgende Arten von Rang unterschieden:

- Konsensurang: entspricht einer Position beruhend auf Status, angeboren oder erworben. Der deutlichste Unterschied zu den anderen folgenden zeigt sich darin, das Konsensurang nicht gebunden ist an das, was die Person macht, fühlt oder lebt, sondern darauf basiert wie das was die Person macht, fühlt, lebt und darstellt von anderen reflektiert bzw. bewertet wird. Diese Form des Ranges wird einem stillschweigend oder offiziell anerkannt.

- psychologischer Rang entsteht auf Grund der Fähigkeit psychologische Macht auszuüben, bei sich selbst oder anderen. Psychologisches Wissen, also Kenntnis von sich selbst und anderen, wird bewusst oder unbewusst eingesetzt, um ein persönliches Ziel zu erreichen. Wichtig ist, dass es sich hier meines Erachtens nach darum dreht, dass ein Ziel verfolgt wird, welches primär auf dem Standpunkt oder der Vorstellung der ausübenden Person beruht. Wie auch beim Konsensurang kann man durch Unbewusstheit über psychologischen Rang zum Unterdrücker werden. Er ist Machtwerkzeug selbst Menschen gegenüber, die einen hohen Konsensus Rang innehaben.

- spiritueller Rang zeichnet sich aus durch die Fähigkeit mit dem Leben zu Fließen. Bewusstheit um Zusammenhänge und Sinnhaftigkeit zeichnen einen spirituellen Rang aus, ebenso wie die natürliche Anwendung von Metafähigkeiten. Größte Differenz zu den anderen Rangarten ist auch hier das Motiv und die Bewusstheit um die Handlungsgründe. Handlung bzw. Nicht-Handlung finden statt in Einklang mit der Natur ohne ein eigenes verstandesmäßig auferlegtes Ziel zu verfolgen. Der Verstand wird dabei eingesetzt als das was er eigentlich ist: als ein Werkzeug. Der Begriff Spirituellen Rang wird von Mindell gemeint, wenn er von „Ältesten“ spricht. Der Begriff „Älteste“ ist ein wenig irreführend, da es für uns hier altersbezogen erscheint. Der begriff „Älteste“ sowie auch spiritueller Rang, sind nicht an Äußere Eigenschaften wie Alter, sozialer Zugehörigkeit, Status etc. gebunden. Der Begriff bezieht sich lediglich auf die Bewusstheit und den Grad, indem diese Bewusstheit zur Anwendung kommt.

6. Politik

Der Begriff Politik wird aus dem griechischen Begriff 'Polis' für 'Stadt' oder 'Gemeinschaft' abgeleitet. Politik ist das Öffentliche: die zielgerichteten Handlungen und Ordnungen, die allgemein verbindliche Regeln sozialer Gemeinschaften oder eines oder mehrerer Staaten bestimmen. Es sind menschliche Vorstellungen zur Gestaltung der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, die jeder Mensch durch Vernunft, Religion, Emotion und anderen Erkenntnisquellen entwickeln und formulieren kann. (aus Wikipedia).

Es hat den Anschein, als wenn es gerade in dem Bereich wo es darum geht mit Menschen zu arbeiten, in sekundären Prozessen, wie Krankheiten oder Problemen etc., eine gewisse Hemmung vorhanden ist, sich politisch zu zeigen. Irgendwie besteht da vor allem innerhalb der Medizin, der Psychologie und verwandten Berufen

eine Art Tabu, sich so zu zeigen, wie wir sind. Wir beharren stattdessen lieber in einer Art „Neutralität“ und übergehen damit so ganz nebenbei unsere eigenen Gefühle. Es scheint sich hier unser Mainstreamvorstellung von Demokratie durchzusetzen, in der Wert gelegt wird auf gepflegte, sachliche und emotionsfreie Konversation. Die Frage ist aber, ob es überhaupt möglich ist, nicht politisch zu Handeln, geschweige zu denken oder sogar zu fühlen?

Laut Mindell ist dies unvermeidlich (5). Meiner Annahme nach ist diese Haltung gegenüber einer „politischen Einstellung“ sogar äußerst verhängnisvoll. Vorstellbar finde ich, dass gerade durch diese Haltung eine Geisterrolle ins Leben gerufen wird, die die zwischenmenschliche Beziehung unbewusst angreift und erschwert. Es entsteht hierdurch mehr Polarisation als durch einen natürlichen Umgang mit Vorstellungen oder Standpunkten. Die Definition lässt sich ein wenig erweitern durch die Vorstellung, dass auch der Organismus den wir bewohnen „politisch“ handelt, denkt und fühlt, da wir letztendlich alle eine Ansammlung von Minibürgern (Zellen) sind, die einen Staat (den Körper) bilden. Auch da werden Entscheidungen getroffen, vielleicht uns nicht bewusst, aber dennoch. Wäre es dem zufolge nicht ein Schritt, bei sich selbst anzufangen, ein tiefes demokratisches Bewusstsein sich entfalten zu lassen und zu leben?

Womit ich wieder zurückgekehrt bin zum Anfang meiner Gedanken, die just um dieses Thema handelten. Gerade dieser Aspekt ist es, der mir damals nicht bewusst war und der jetzt mehr und mehr zu mir zurückkehrt.

7. Schlusswort

Nach dieser ausführlicheren Beschreibung der mit der Tiefen Demokratie zusammenhängenden Begriffen und Gedanken, hoffe ich deutlich gemacht zu haben, welchen Stellenwert die Tiefe Demokratie in der Integrativen Prozessbegleitung einnimmt. Welche Wichtigkeit sie nach unserer Sicht in der Arbeit mit Menschen, Organisationen oder Gemeinschaften hat. Tiefe Demokratie ist einer der wesentlichen Inhalte in der IPB. Sie achtet nicht nur die Person, sondern das gesamte Feld, welches wir zusammen gestalten und bewohnen. Getragen von Bewusstheit um Macht und Rang, unterstützt Tiefe Demokratie den Strom des Lebens in seinem Lauf.

Ich bin mir auch bewusst, dass eine tief demokratische Einstellung Widerstände hervorrufen wird. Es ist im Mainstream-denken schwer vorstellbar, dass negativ anmutende Geschehnisse wie Naturkatastrophen oder auch Krankheiten einen Sinn enthalten, den wir achten und respektieren sollten. Tagtäglich wird in einem Gerangel um Macht und Rang versucht uns zu manipulieren und darauf einzuschwören, dass wir kämpfen müssen gegen Feinde, die uns angeblich bedrohen. Da wird es schwierig zu erkennen, dass auch in diesem Geschehen sich der eine Geist zum Ausdruck bringt.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten diesen Geist und allen anderen Geistern in unserer Mitte einen Platz zu gewähren, damit Sie ihren verzerrten Ausdruck nicht mehr brauchen, um unsere Aufmerksamkeit und Beachtung zu erlangen.

Bibliografie

- 1) Mindell, Arnold "The deep democracy of open Forums", Hampton roads publishing company, 2002
- 2) Mindell, Arnold „Mitten im Feuer“, Gruppenkonflikte kreativ nutzen, Sphinx Verlag, München, 1997
- 3) Wikipedia, Internet-Enzyklopedie.
- 4) Owen, Harrison „The Spirit of Leadership“, Führen heißt Freiräume schaffen, Carl-Auer-Systeme Verlag
- 5) Mindell, Arnold „Schatten der Stadt“, Paderborn, 1994.
- 7) Bohm David „Der Dialog“, das offene Gespräch am Ende der Diskussionen, Klett-Cotta, Stuttgart, 1998.
- 8) Patricia A. Wilson Fieldnotes: A Newsletter of the Shambhala Institute
- 9) Mindell, Arnold, „24 Stunden Luzid Träumen“, Techniken um den nicht-dualistischen, träumenden Hintergrund der Alltagsrealität wahrzunehmen, Via Nova, Petersberg, 2002.
- 10) Diamond, Julie, Spark-Jones, Lee "A Path Made by Walking", Process Work in Practice, Lao Tse Press, Portland, Oregon, 2004.
- 11) Mindell, Arnold, "The Quantum Mind and Healing", How to listen and Respond to your Body's Symptoms, Hampton Roads, Charlottesville (USA), 2004